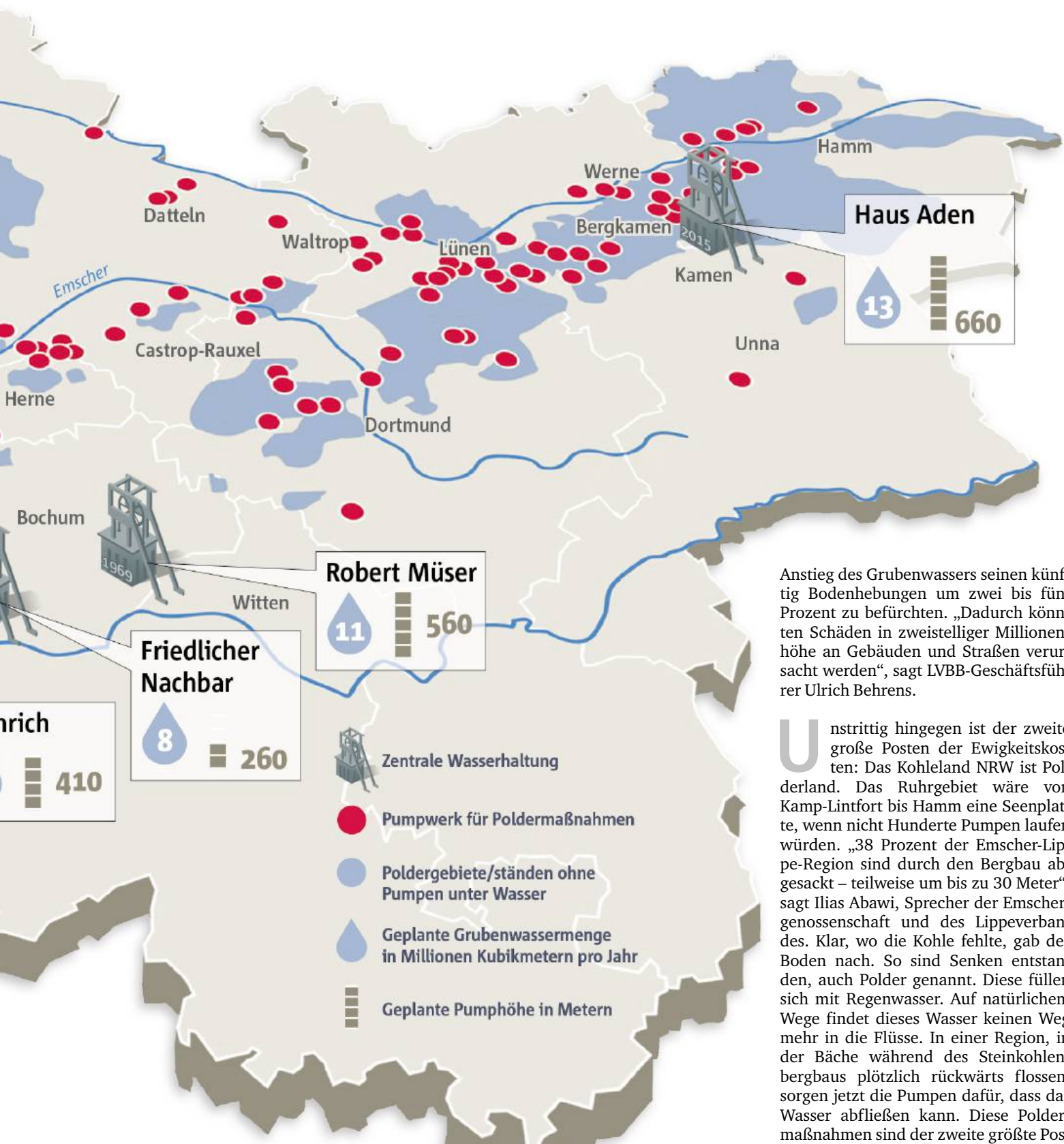


Steinkohlenbergbaus

...mpen will man verhindern, dass das Grundwasser von Hinterlassenschaften des Bergbaus verseucht wird. Mehr als 200 Pumpen sorgen zudem dafür, dass das ...alle mit einem Element zu tun: Wasser. Jährlich muss die RAG-Stiftung mehr als 220 Millionen Euro aufbringen, um das Wasser des Reviers zu lenken.

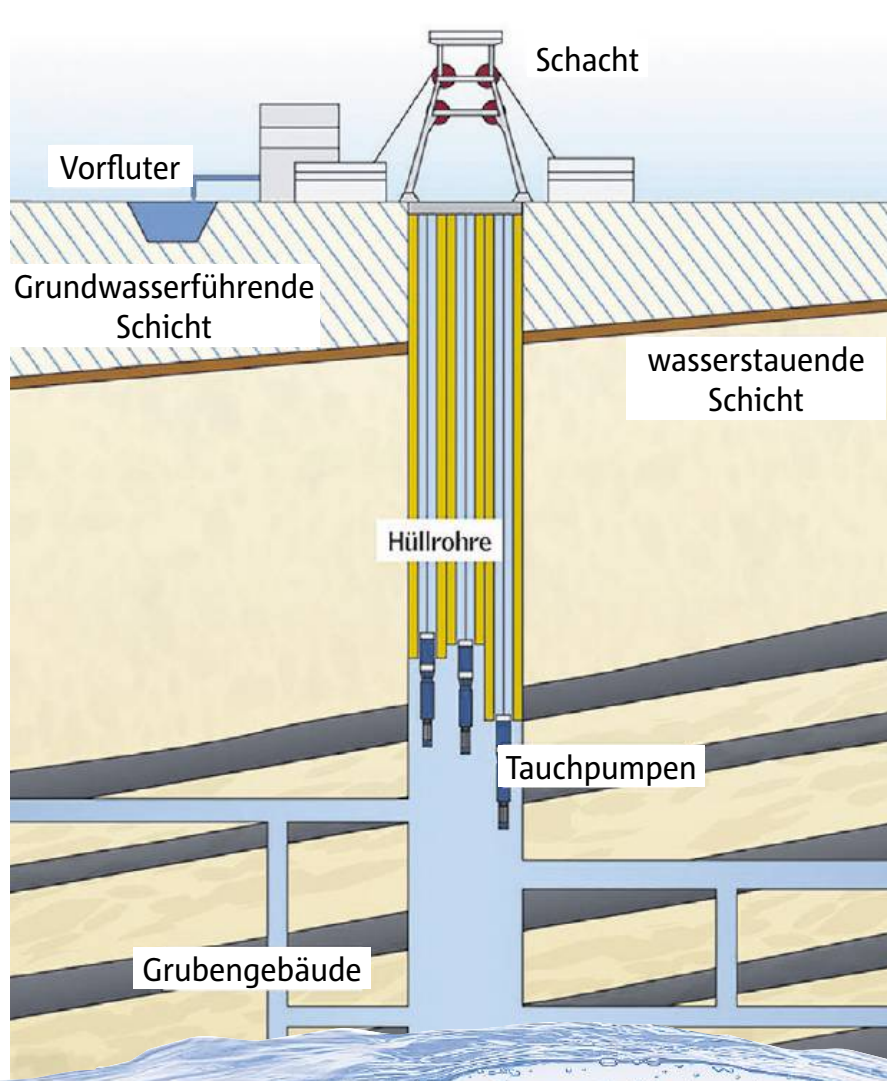


Anstieg des Grubenwassers seinen künftige Bodenhebungen um zwei bis fünf Prozent zu befürchten. „Dadurch könnten Schäden in zweistelliger Millionenhöhe an Gebäuden und Straßen verursacht werden“, sagt LVBB-Geschäftsführer Ulrich Behrens.

Unstrittig hingegen ist der zweite große Posten der Ewigkeitskosten: Das Kohleland NRW ist Polderland. Das Ruhrgebiet wäre von Kamp-Lintfort bis Hamm eine Seenplatte, wenn nicht Hunderte Pumpen laufen würden. „38 Prozent der Emscher-Lippe-Region sind durch den Bergbau abgesackt – teilweise um bis zu 30 Meter“, sagt Ilias Abawi, Sprecher der Emscher-Genossenschaft und des Lippeverbandes. Klar, wo die Kohle fehlte, gab der Boden nach. So sind Senken entstanden, auch Polder genannt. Diese füllen sich mit Regenwasser. Auf natürlichem Wege findet dieses Wasser keinen Weg mehr in die Flüsse. In einer Region, in der Bäche während des Steinkohlenbergbaus plötzlich rückwärts flossen, sorgen jetzt die Pumpen dafür, dass das Wasser abfließen kann. Diese Poldermaßnahmen sind der zweite größte Posten der Ewigkeitsaufgaben. Auch hier lohnt ein Blick in die Vergangenheit: Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich Teiche und Sümpfe im Ruhrgebiet. Mangels Kläranlagen stanken sie übel und gefährdeten die Menschen. In den Arbeitersiedlungen grassierten Ruhr, Cholera und sogar Malaria. Die 1899 gegründete Emscher-Genossenschaft baute Dämme, Pumpwerke und eine Fließrinne aus Beton und verlegte die Mündung der Emscher drei Mal in den tiefer gelegenen Norden. Tag und Nacht laufen seit dem Jahr 1910 die Pumpen im Ruhrgebiet. Und daran wird sich auch nichts ändern. Oder etwa doch?



Tauchpumpe im Schachtgerüst des ehemaligen Bergwerks Duisburg-Walsum. Mit solchen Pumpen will die RAG die Wasserhaltung auf einen Brunnenbetrieb umstellen. Das spart Kosten und erleichtert die Wartung, weil keine Grubengebäude mehr betrieben werden müssen. FOTO DPA



sehr lange dauern. Das ist ein sehr langsamer Prozess und hat demzufolge mit Flutung nichts zu tun – der Begriff ist irreführend. Wir sprechen hier nicht von einem Tsunami unter Tage. Wenn das Wasser von Lohberg in den Rhein gepumpt wird, dann reden wir vom Jahr 2035“, so Tönjes. So lange muss dort nicht gepumpt werden. Das spart Geld. 220 Millionen Euro sind jährlich für die Ewigkeitskosten veranschlagt – den Großteil davon bezieht die RAG-Stiftung aus den Dividenden von Evonik, an der sie 64 Prozent Anteile hält.

weise der geplante Grubenwasseranstieg auswirkt und wie man das überwachen kann oder wie sich die Konzentrierung der Wasserhaltung auf wenige Standorte auswirkt. Die offenen Wissenslücken hinsichtlich der Wasserqualität sind in weitergehenden Untersuchungen zu schließen.“

Immer wieder wird auch überlegt, das bis zu 30 Grad warme Grubenwasser zu nutzen. Nach Berechnungen des Landesumweltamtes (Lanuv) könne es einen Beitrag zum Heizen von Wohnungen leisten. Mit der Wärme aus der Tiefe im Ruhrrevier könnten rund 75.000 Einfamilienhäuser beheizt werden. Das Grubenwasser biete „vor allem lokal interessante Möglichkeiten, Treibhausgas im Wärmebereich einzusparen“, sagt Lanuv-Präsident Thomas Delschen. Die Studie beziffert die Einsparmöglichkeiten auf bis zu 1,2 Millionen Tonnen Kohlendioxid im Jahr. Vereinzelt Projekte zu Nutzung gibt es in NRW bereits. So werden in Bochum mit aus 570 Metern Tiefe gefördertem Wasser die Hauptfeuerwehrwache und einige Schulen beheizt. Der Landesverband der Bergbau-Betroffenen (LVBB) fordert einen Stopp des Grubenwasseranstiegs. Durch den



...cht German ist German Angst.“
...ers, Professor für der TH Agricola

Kritiker des Vorgehens bemängeln vor allem, dass die RAG nur für jeden einzelnen Standort eine Genehmigung braucht, aber in keinem behördlichen Verfahren die Gesamtheit betrachtet wird. „Das wäre aber wichtig, um die Auswirkungen in ihrer Gesamtheit und für das komplette Revier beurteilen zu können“, sagt BUND-Mann Jansen. Auch der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft sieht das ähnlich. Und zum Landesgutachten schreibt der Verband, der auch den heimischen Trinkwasserversorger Gelsenwasser vertritt: „Es sind zahlreiche Fragen offen geblieben, wie sich beispiels-

